

Von den Erscheinungen zum kanonischen Prozess

|| *Zum 2. Teil des Bandes der kritischen Dokumentation
der Erscheinungen in Fatima*

Von Anton Ziegenaus, Augsburg

Da im deutschen Sprachraum die portugiesische Sprache weniger geläufig ist, aber doch ein reges Interesse an Fatima besteht, werden in dieser Zeitschrift die seit 1992 erschienenen Bände zur Dokumentation der Ereignisse ausführlicher vorgestellt¹. Im letzten Jahr kam nun der zweite Teil des 3. Bandes heraus, der von »den Erscheinungen bis zum kanonischen Diözesanprozess« handelt².

A. Inhaltsübersicht: Vorliegendes Werk handelt, wie Bischof Serafim de Sousa Ferreira e Silva in seinem Geleitwort hervorhebt, von der Zeit, in der zwei der drei Hirten- und Seherkinder gestorben sind. Bei den einzelnen Dokumentationstexten wird die Nummerierung von III 1 fortgesetzt (DOC 369 vom 18. 5. 1918 – DOC 559B vom 30. 7. 1920 + Anhang). Die Einführung von Carlos A. Moreira Azevedo gibt zugleich eine kurze Inhaltsübersicht über die Auseinandersetzungen in der Berichtszeit; L. Coelho Cristino nimmt dann noch zu editorischen Grundsätzen Stellung.

Die Briefschreiberin von DOC 370 spricht von der natürlichen Art der Seherkinder, von ihrer freudigen Lebendigkeit, wenn sie über die Erscheinung sprechen; von Wunderheilungen und von Einzelheiten, die die Kinder vom Erscheinungsbild Mariens berichtet haben. DOC 371 ist ein Brief (vom 3. 7. 1918) einer Teilnehmerin vom 13. Okt. an Lúcia. Von Wundern wird berichtet, aber das am 13. Okt. 1917 nicht eingetretene Kriegsende beschäftigt immer noch die Gemüter. DOC 372 bringt eine Mitteilung an eine Zeitung und erwähnt ebenso das ausgebliebene Kriegsende und die Wunder. Dieses Problem führte offensichtlich noch zu größeren Unsicherheiten (vgl. DOC 377, 278). Das vor den sechs Erscheinungen gesehene Rauchzeichen wird nun stärker als Beweis in Geltung gebracht (vgl. Doc 377–384). Neben mehr persönlich gehaltenen Briefen, etwa an Lúcia oder den für die Echtheitsentscheidung gewichtigen Dr. Manuel Nunes Formigão, und Berichten über den 13. 10. 1917 tauchten am 12. 11. 1918, also um das tatsächliche Kriegsende, Berichte auf, wonach die Erscheinung vom Kriegsende »innerhalb eines Jahres« gesprochen habe (vgl. DOC 387, 384); offensichtlich ein Versuch, das Problem einer nicht eingetretenen angeblichen Mitteilung Mariens (»Krieg geht heute zu Ende«: 13. 10. 1917) zu lösen. Allmählich wird auch die Epidemie erwähnt, der dann Jacinta erliegen sollte

¹ Vgl. A. Ziegenaus, Von den Erscheinungen zum kanonischen Prozess, FKTh 20 (2004), 132–140. Dort auch ein Überblick über die bisherigen Bände.

² Das Aparições ao Processo Canónico Diocesano 2 (s1918–1920), Santuario de Fátima 2004, 450 S., ISBN 972-8213-35-2.

(vgl. DOC 385, 390). Diese Epidemie führte, analog zu den mittelalterlichen Pestprozessionen, zu großen Wallfahrten nach Fatima. DOC 393 gibt die Nachricht vom Tod des Sohnes Francisco dos Santos wieder. Die Briefe an Lúcia mit der Bitte um ihr Gebet nehmen zu. DOC 399 bringt den Aufnahmeschein der Seherin Jacinta ins Krankenhaus von Vila Nova de Ourem und ihren »Speisezettel«.

Viele Briefe sind mehr persönlicher Art, wobei in ihnen mehr die Atmosphäre in den Jahren nach den Erscheinungen durchscheint und weniger konkrete, noch nicht bekannte Einzelheiten genannt werden. Ausführlich sind jedoch die Berichte O-Episódios de Fátima zu besprechen. Es handelt sich um Beiträge (insgesamt 12), die Visconde de Montello in der Zeitung »A Guarda« in unregelmäßiger Folge vom 28. Sept. 1918 bis 19. Juni 1920 veröffentlichte. Der erste Beitrag (DOC 380) nimmt Stellung zur Glaubwürdigkeit und Echtheit der Wunder in Lourdes; offensichtlich soll im Blick auf den französischen Erscheinungsort die Diskussion über die inzwischen auch in Fatima geschehenen Wunder versachlicht werden. Episódios II (DOC 382) stellt fest, dass die Echtheitsfrage noch offen ist, da die Kirche noch nicht entschieden hat, aber wegen der auffälligen und gut bezeugten Phänomene wie dem Sonnenwunder eine Beantwortung verdient. Episódios III (DOC 403: 16. Aug. 1919) handelt von der Epidemie und vom Tod Jacintas, von der in Fatima errichteten Kapelle und den aus Dankbarkeit gestifteten Votivtafeln, von den vielen Betern, von der Zurückhaltung des Klerus, von der Glaubwürdigkeit aufgrund der Heilungen, die an die Zeit Jesu erinnern. Episódios IV (DOC 404) berichtet von den Ereignissen im August (Entführung und Verhör der Seher); es zeugt vom Selbstbewusstsein der Katholiken, dass der freidenkerische Administrator von Villa Nova d'Ourem als »verderbt und feige« genannt wird. Schon im August 1917 waren bereits Tausende anwesend. In Episódios V (DOC 409: 13. Sept. 1919) führt Visconde de Montello noch die Thematik vom August weiter (Gefangennahme und Verhör der Kinder!), geht aber dann auf seine eigenen Erfahrungen am 13. Sept. in Fatima ein. Er war beeindruckt von der großen Zahl der Pilger (15.000–20.000), die sich in Fatima eingefunden haben; ebenso von der »Schlichtheit« (simplicidade angelica) der Seherkinder. Bisher unbekannt sind wohl die eigentlichen Schilderungen der Umstände der Erscheinung: Am Mittag verlor die Sonne ihren Glanz; Lúcia forderte die Leute auf zu beten. Sie fielen auf die Knie und beteten laut unter Tränen. Viele Umstehende, auch Bekannte von Visconde de Montello sahen ein weißes, strahlendes ovales Gebilde, die einen für längere, die anderen für kürzere Zeit (uma oval, pouco mais volumosa que un ôvo, de cor branca, viva e brilhante). Visconde de Montello sah nichts davon. Einige, deren Seriosität er über jeden Zweifel erhaben hält, sahen, dass so etwas wie Blumen vom Himmel fielen, ohne am Boden anzukommen. Maria selbst wurde aber nur von den Kindern gesehen, aber die Viertelstunde machte auf Visconde de M. einen unbeschreiblichen Eindruck: Die kniende Menge, die die Santissima Virgen angerufen hat, die sehnsuchtsvolle unruhige Erwartung und die hehre Feierlichkeit (augusta solemnidade). In Episódios VI (DOC 414: erschienen am 11. Okt. 1919, verfasst am 25. Sept.) spricht der Verfasser von seiner unerschütterlichen Überzeugung von der Übernatürlichkeit der Erscheinungen, gesteht aber auch, am 13. Sept. als großer Skeptiker Fatima verlassen zu haben, trotz des Eindrucks, den die Pilger auf

ihn gemacht haben, weil sein Platz zu ungünstig war: er konnte nichts beobachten; er fuhr aber wieder nach Fatima und sprach mit Jacinta und Francisco. Nach einer längeren Pause erscheint Episódios VII (DOC 474) am 17. April 1920. Am zweiten Jahrestag der großen Erscheinung finden sich viele Pilger in Fatima ein. Von einer wunderbaren Heilung wird ferner berichtet. DOC 480 (Episódios VIII) bietet die Fortsetzung: Hier wird ebenfalls von Wunderheilungen berichtet und von der Dankbarkeit der Geheilten DOC 492 (Episódios IX) beschreibt wie die vorhergehenden Artikel wiederum die Situation von zwei Jahren später: Krankenheilungen: z. T. werden sehr ausführlich die Krankengeschichte und die natürlichen Heilungsversuche erzählt und die Tatsache der wunderbaren Heilung. Episódios X (DOC 528) führt diese Berichte, die der Verfasser von dankenden Pilgern am Erscheinungsort gehört hat, weiter. Auf den Straßen konnte man abends bei der Heimkehr noch das »Ave« von Lourdes singen hören: Es war eine Volksbewegung.

Visconde de Montello bietet ferner eine kurze Beschreibung der Krankheit der verstorbenen Jacinta. Gerüchte über ihr kurzes Leben seien im Volk bekannt gewesen. Jacinta hatte eine eitrige Rippenfellentzündung. Eine Operation, die zunächst gut verlaufen war, aber letztlich nicht zum gewünschten Erfolg führte, war von Jacinta für nutzlos gehalten worden, denn die Gottesmutter sei ihr erschienen und hätte ihr den Tod vorhergesagt. Ihre große Leidensgeduld, Sühnebereitschaft und frohe Erwartung des Himmels und die Warnung vor der Sünde, die viele Menschen ins Verderben führt, werden hervorgehoben. Sie starb am 20. Februar (in Wirklichkeit am 22. Febr.: DOC 442, doch dagegen: DOC 440), nachdem sie noch gebeichtet hatte, aber ohne hl. Kommunion; dazu war nicht mehr die Zeit. Episódios XI (DOC 532) ist wiederum eine Folge aus dem Bericht: »Zwei Jahre später.« Nach Fatima ziehen am 13. (Monat?) bei sintflutartigem Regen nicht nur viele Gläubige, sondern auch die Republikanergarde. Sie versperrten den Zugang. Die Leute laufen querfeld-ein und »waren glücklich, auf dem durchtränkten Boden ihr Knie beugen zu können und den Rosenkranz zu beten«. Der Verfasser schließt mit der spöttischen Frage, ob das es war, wovor die Regierung Angst hatte (*Será isto que põe emórisco o regimen?!*). Die letzte Folge aus diesem Bericht (Episódios XII: DOC 537) führte Episódios XI weiter: Der Verfasser stellt seine Überlegungen an: Der Rosenkranz wird mit eingeschobenen Betrachtungen gebetet, Gesänge, viele Beichten, die tiefe Frömmigkeit des Volkes. Ist das ein Köhlerglaube? Das Schlusswort lautet: »Ist Nossa Senhora wirklich in Fatima erschienen? – Seit die Regierung verbietet, dorthin zu gehen, beginne ich es zu glauben.«

Nach diesem zusammenhängenden Kurzbericht über die Episódios soll nun wieder zur Besprechung einzelner Dokumente zurückgekehrt werden. Da finden sich Bitten um Information über Fatima (DOC 11), über ein Bild von der Gottesmutter, das in der Erscheinungskapelle seinen Platz finden soll (DOC 412), über die »Rauchwolke, dem Weihrauch ähnlich« (DOC 413). In vielen Schreiben wird Lúcia um ihre Fürbitte gebeten (DOC 416–420; 464; 470–473; 491, 508f, 530, 536, 540, 545, 548).

Die Dokumente befassen sich dann ausführlich mit der Krankheit und dem Tod Jacintas: Soll sie nach Lissabon ins Krankenhaus? (DOC 422, 424ff). Es sind Briefe von Ärzten, von Dr. Formigão und den Eltern der Seherin, von Schw. Maria da Puri-

ficação Godinho, die in Lissabon Jacinta versorgt hat, Dokumente aus dem Krankenhausregister (DOC 439, 443ff). Jacintas Mutter wollte das Kind offensichtlich nicht weggeben, fuhr dann nach Lissabon mit; ein Brief ihres Mannes fordert sie auf, heimzukehren. Man sieht die ganze Sorge der Eltern um ihr Kind, das im Vergleich zu Lúcias Eltern sehr geliebt wurde, aber dann doch allein in Lissabon gelassen werden musste. DOC 448 gibt den Dankesbrief der Eltern an Schw. Maria Purificação wieder. Sie haben den Tod der Tochter in gläubiger Ergebenheit angenommen. Dann folgen Beileidsschreiben an Lúcia zum Tod ihrer Kusine. Schließlich werden verschiedene, die Beerdigung betreffende Listen (Rechnungen, Todesanzeigen, Dankesbriefe der Eltern usw.) abgedruckt. Auch ein Schreiben der Freidenker über diese »manobra jesuitica« wird mitgeteilt (DOC 478).

Ein anderes, immer wieder angesprochenes Thema bezieht sich auf die *imagen de Nossa Senhora de Fátima* (vgl. DOC 468, 477, 481–484, 486, 497). Das Bild, eine Statue, ist für die neue Kapelle am Erscheinungsort bestimmt. Weitere Schreiben beschäftigen sich mit den Reaktionen der liberalen politischen Seite. DOC 487f; 490: Versammlungsverbot (DOC 493, 498). Vom 5. Januar 1920 datiert eine Eingabe an den Patriarchen und Kardinal von Lissabon zur Genehmigung einer Messe im Freien am 13. Mai. Das Gesuch wird mit dem großen Zustrom der Pilger, z. T. von weit her, begründet. Doch tauchen Zweifel auf, wegen der Zeitungsnotiz zu einem geplanten Verbot (DOC 494); dies wird immer gewisser (DOC 498–500). Der Kardinalpatriarch lehnt zudem die Messe im Freien am 13. Mai ab (DOC 501 vom 11. Mai). Die Aktivitäten der Behörden zur gewaltsamen Verhinderung des Treffens am 13. Mai werden dokumentiert (DOC 502Af). DOC 504 handelt wieder von der Statue und einem Bild der *Nossa Senhora do Rosário da Fátima*.

Am 13. Mai hat dann tatsächlich die Nationalgarde den Zugang versperrt; die Leute beteten in der Kirche von Fatima (DOC 510ff). Die Vereinigung der portugiesischen Freidenker gratulierte dem Administrator des Bezirks Vila Nova de Ourém zu dieser Aktion (DOC 513). Die Presse berichtete von der großen Menge (einige Tausend!) der Pilger, die nur an den Erscheinungsort kommen und beten wollten; sie missbilligte das Vorgehen der Behörden: Zehntausenden von Pilgern, die nie die öffentliche Ruhe gestört haben, darunter Ärzten, Anwälten, Offizieren, wurde der Zugang verwehrt. Frankreich lasse alle nach Lourdes reisen. Die Behörden wollen dem Gewissen der Bürger ihre Ansichten aufdrängen (vgl. DOC 514–516). Das Vorgehen blamierte wohl die Behörde. Man fordert Gewissensfreiheit (DOC 522). Der Administrator verbot jede »religiöse Manifestation« (DOC 523). Dann folgen wieder Briefe mehr privaten Inhalts an und über Lúcia und Fatima, Wunderberichte (DOC 521), vom Bild der Muttergottes, das die Behörde aufstellen lässt, wenn es unauffällig geschieht (DOC 526), und das Dankschreiben des Administrators an die Freidenker, der u. a. von der Umbettung der Leiche Jacintas spricht, die als Fürsprecherin bei der Jungfrau Maria verehrt werde (DOC 527). Am 13. Juni trat seitens der Behörde kein Hindernis mehr auf. Die Errichtung einer Gruft für die sterblichen Überreste Jacintas und Franciscos wird immer mehr erwogen (vgl. DOC 552, 556).

In einem Anhang werden kurz nach Abschluss der Dokumentation entdeckte Texte abgedruckt: Es sind einmal zwei kritisch spöttische Texte, die u. a. beide an

dem nicht eingetretenen Kriegsende ihre Ablehnung begründeten. Autographen des Sehers Francisco und zwei Mitteilungen über den Tod Jacintas und ihrer Überführung zur Beisetzung auf dem Friedhof von Fatima. Den Schluss bilden ein Namensregister und eine Tabelle über die einzelnen Dokumente.

B. Bewertung des Bandes: Die textkritische Aufarbeitung der Dokumente ist vorbildlich: Zu jedem Dokument werden Datum, Anschrift, Angaben zur Person des Absenders und Empfängers angegeben, ferner kurze Inhaltsangaben. Im Vergleich zu Band III 1 werden für den Kenner der Fatima-Geschichte weniger inhaltliche Neuigkeiten berichtet. In dieser Hinsicht sind die Mitteilungen über den Blumenregen, das Interesse am Rauchzeichen, die Einzelheiten über die Krankheit und die letzten Tage Jacintas zu nennen. Auch wenn sich nur wenige interessante Neuigkeiten in diesem Band finden, zeigt er doch die Entwicklungskräfte und die Atmosphäre in den zwei bis drei Jahren nach den Erscheinungen im Jahr 1917. Hier ist einmal die Gestalt des Manuel Nunes Formigão zu nennen. Er war auch Vorsitzender der diözesanen Kommission zur Prüfung der Echtheit der Erscheinungen und hatte sich schon 1917 durch persönliche Gespräche mit den Sehern ein eigenes Urteil bilden können. Viele der Briefe stammen von ihm oder sind an ihn gerichtet. Er erweist sich geradezu als »Nachrichtenbörse« in Bezug auf Fatima. Seine Bedeutung für die Anfangszeit ist enorm.

Die Dokumente erlauben auch einen Einblick in das Leben der Seher, vor allem Jacintas in ihrer Krankheit, und Lúcias. Ihre Art wird allgemein als sympathisch empfunden. Es war ein weiser Entschluss, das Mädchen in ein Kolleg nach Porto zu geben; das Interesse an ihrer Person hätte ihrer Entwicklung kaum gut getan.

Dass trotz der staatlichen Behinderung die Botschaft von Fatima so schnell weite Verbreitung gefunden hat, hängt einmal von der Furchtlosigkeit und der Geradlinigkeit der Gläubigen ab. Schon die Seherkinder zeigten im August 1917 bei ihrer Verhaftung unerwarteten Mut. Sie bekannten sich zur Erscheinung »kurz und bündig«, d.h. sie ließen sich durch Fangfragen nicht verwirren und man konnte sie auch untereinander nicht in Widersprüche verwickeln. Man erzählte von der Tatsache der Erscheinung und ihrem Ansehen (vgl. DOC 370), aber keine langen Geschichten. Die Haltung zeigten auch die Pilger: Als die Wege zum Erscheinungsplatz versperrt wurden, gingen sie übers Feld; sie ließen sich nicht abschrecken. Natürlich bekräftigten die Wunderberichte den Mut und den Glauben der Gläubigen.

Die größere Wirkung dürfte dem Gebet zuzuschreiben sein. Tausende kamen, um den Rosenkranz zu beten, und baten manchmal sogar in einer aufdringlichen Weise Lúcia um ihr Gebet. Das Gebet ist am wirksamsten, weil es die Macht Gottes »ins Spiel« bringt. Es entwaffnete die Gegner und Zweifler. Warum die Republikanergarde aufmarschieren lassen, wenn die Leute doch nur beten wollen, wunderte sich der Skeptiker Visconde de Montello. Schon in den ersten Jahren fanden sich Ansätze, die Gebetskultur der Leute zu heben, etwa durch Betrachtungen zu den einzelnen Rosenkranzgesätzen. Die Kapelle und das Bild wirkten offensichtlich als sammelnde Mitte und als Blickfang.

Sehr früh wurden Vergleiche von Fatima mit dem inzwischen bekannten Lourdes gezogen. Dieser Vergleich wirkte klärend und ermutigend.

Die von den Gegnern immer genüsslich vorgebrachte Tatsache, dass der Krieg nicht am 13. Oktober geendet hat, konnte offensichtlich den Glauben an die Echtheit nicht erschüttern. Wie immer solche Unstimmigkeiten zu erklären sind: Die Möglichkeit solcher Unstimmigkeiten sollte auch bei der Prüfung der Echtheit anderer Erscheinungen berücksichtigt werden.

Mit der Hilfe Gottes und dem gläubigen Mut der Leute konnte die Botschaft von Fatima Fuß fassen. Der nächste Band wird vom Weiterwachsen und von weitergreifenden Planungen (Bauplatz!) berichten.